

Laudatio zu Charles Lewinsky: „Andersen“ (Nagel & Kimche Verlag)

Wie erfreulich ist es, ein Buch loben zu können. Aber wie bedauerlich, gleichzeitig mit jedem Satz zum Inhalt den Genuss des potenziellen Lesers zu schmälern. Doch ein scheuer Blick auf den abgründigen Protagonisten „Andersen“, sei erlaubt, ganz im Vertrauen auf die Faszination des Bösen, dem der Mensch im Allgemeinen und als Leser im Besonderen erliegt.

„Andersen“ meldet sich mit 16 freiwillig zum 1. Weltkrieg und erfährt dafür das erste Mal einen dargebotenen Schnaps und die Anerkennung seines Vaters. Im Dritten Reich arbeitet er als „Verhörexperte“. Auf seinem Gebiet gehört er zu den Besten, bis er fürchtet am Ende des Krieges den Besten der Gegenseite vorgeführt zu werden. Es gelingt ihm im Nachkriegsdeutschland, mit einer neu erfundenen Biografie und ohne Entnazifizierungsverfahren zu einer erfolgreichen Handelskette, Reichtum und Wohlstand zu kommen.

Wer die bisherigen Bücher Charles Lewinskys kennt, wird hier ähnliche fiktive Figuren in historischem Stoff vermuten, die ihn bis heute zu einem der meistgelesenen Schweizer Autoren machten. Doch dem ist nicht ganz so: Diesen skrupellosen Helden und seine Vergangenheit darf sich der Leser auf neue und raffinierte Art 400 Seiten genüsslich erarbeiten. Er versucht seine Geschichte, seinen Charakter und seine Absichten zu erkunden, während auch „Andersen“ sein derzeitiges Dasein zu begreifen sucht. Denn Lewinsky bedient sich eines literarischen Kunstgriffes und beginnt seinen Roman mit einem desorientierten Aufwachen seiner Figur, einer Wiedergeburt als Fötus im Jahr 2002.

Ein kleines, grauenhaft abgeklärtes und kaltblütiges Wesen ist ausgestattet mit einem scharfen Verstand und den Erinnerungen und Erkenntnissen eines erfahrenen Mannes. Es wächst als Kind bei seinen schlichten, neuen Eltern ein zweites Mal auf. Er ist der neue Alte, der am liebsten eingreifen will in Unordnung, Disziplinlosigkeit und Lethargie der Wohlstandsgesellschaft. Aber er kann nicht. Sich als Leser auszumalen, was wäre, wenn das Böse könnte, wie es wollte, macht das Buch zu einer Art unheimlichen Schauerroman.

Unterhaltsam witzig ist das Buch, wenn das altkluge Kind aufgeregt seine Abhängigkeit und Ohnmacht spürt, weil es seine Tarnung aufrechterhalten muss und auf fremde Hilfe angewiesen ist. Rasant und temporeich ist es, wenn das Kind ungeduldig seiner beklemmenden Welt entfliehen will, um endlich ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben in dieser Neuzeit aufzunehmen. Und das Buch ist klug und philosophisch. Der Held hat sich irgendwann dem Bösen verschrieben, weil er damit erfolgreich und anerkannt war - egal wie moralisch und ethisch unkorrekt dies gewesen ist – und sieht sich zwei Generationen später darin bestätigt, dass Emotionen, Bewusstheit und Empathie eher Zieloptimierung und Effizienz stören als fördern. Das vermeintlich unmenschliche Ekel „Andersen“ stellt selbstbewusst Fakten fest. Lewinsky's Verdienst ist es, dass er uns beim Lesen dazu bringt, diese zu hinterfragen und uns nach kleinsten Indizien für das Gute im Menschen suchen lässt.

Die Jury gratuliert Charles Lewinsky zu diesem Buch.

Martina Tonidandel